

Das
Lahnsteiner Tageblatt
erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Preis: Im Kreis
St. Goarshausen die einpaltige
Wochenzeitung 40 Pfg., Verthei-
lungs- und Bekanntheitskosten
80 Pfg., ansonsten 100 Pfg. Bei
Teuerungszulage 20 Pfg. Bei
größeren Aufträgen, sowie bei
Vorauszahlung entsprechender Rabatt.
Für die richtige Auslieferung selb-
ständig aufgegebenen Abzügen
wird die Verantwortung abgelehnt.
Beim Abdruck in anderen Blättern
kommt der Rabatt in Wegfall.

Lahnsteiner Tageblatt

Gegr. 1863

Zeitung für den Kreis St. Goarshausen

Fernspr. 38

Amtliches Kreisblatt

Einziges amtliches Veröffentlichungsblatt
sämtlicher Behörden und Ämter des Kreises

Allgemeiner Anzeiger

für das Gebiet an der unteren Lahn bis
zum Rheingau und den westlichen Taunus.Abonnements und
Anzeigen

werden entgegengenommen in
Obernährheim in der Geschäfts-
stelle (Kochstr. 2), sowie bei den
Agenturen in Braunbad, Chirpal,
Camp, Kehler, St. Goarshausen,
Lahn, Bachhausen, Weisel, Son-
nich, Mieschen, Nalbach, Hely-
hausen, Wiesbaden.

Außerdem abonniert man bei sämt-
lichen Postämtern, sowie bei den
Stadt- und Landbriefträgern.

Anzeigen

werden bis morgens 8 Uhr des
jeweiligen Erscheinungstages an-
genommen, spätere Anzeigen bis
nachmittags 4 Uhr des vorher-
gehenden Tages.

Redaktionschluss vormittags 8 Uhr

Immer wieder der Steuerabzug

1. Die am 1. August in Kraft getretene, nunmehr endgültige Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn berücksichtigt in derselben Höhe, wie es auf Grund des Einkommensteuergesetzes für die Gesamtheit der Steuerpflichtigen geschieht, das sogenannte Existenzminimum und den Familienstand. Die daraus resultierenden steuerfreien Beträge werden von dem Arbeitslohn in Abzug gebracht. Von dem verbleibenden Einkommen ist der Steuerbetrag einzubehalten, und zwar für die Einkommen bis zu 15 000 Mark jährlich 10 Prozent, bei den über 15 000 Mark hinausgehenden Einkommensbeträgen 15—55 Prozent.

Das allgemeine steuerfreie Existenzminimum beträgt 1500 Mark. Dementsprechend sind die Abzüge bemessen; sie betragen bei täglicher Lohnzahlung 5 Mark für den Tag, bei wöchentlicher Lohnzahlung 30 Mark für die Woche, bei monatlicher Lohnzahlung 125 Mark für den Monat. Die Beträge werden abgezogen von demjenigen Einkommen, das nach Abzug der Versicherungsbeiträge verbleibt. Vom Arbeitslohn können abgezogen werden die Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Vorfahrt-, Angehörigen-, Invaliden- und Altersrentenversicherungen, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, sowie Beiträge zu öffentlich-rechtlichen Berufs- oder Wirtschaftsgewerkschaften, soweit sie vom Arbeitgeber entrichtet und zu Kosten des Arbeitnehmers verrechnet werden. Beispiel: Der Wochenlohn eines ledigen Arbeiters beträgt 200 Mark, der abzugsfähige Versicherungsbeitrag 20 Mark. Von dem Nettoeinkommen, das 180 Mark beträgt, sind 30 Mark in Abzug zu bringen. Der Jahresarbeitslohn beträgt demnach 150 Mark $\times$ 50 = 7500 Mark. Da somit 10 Prozent einbehalten sind, kommt ein Wochenlohn von 165 Mark zur Auszahlung.

Das Einkommensteuergesetz berücksichtigt den Familienstand in der Weise, daß für jede zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende Person 500 Mark steuerfrei gelassen werden. Auch in diesem Punkte sind die dem Steuerabzug unterliegenden Einkommen der Angestellten und Arbeiter den übrigen Steuerpflichtigen annähernd gleichgestellt. Von dem Arbeitslohn sind ferner abzuziehen für die Ehefrau und für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind (auch Stief-, Schwager-, Adoptiv- und Pflegekinder) bei täglicher Lohnzahlung je 1,50 Mark für den Tag, bei wöchentlicher Lohnzahlung je 10 Mark für die Woche, bei monatlicher Lohnzahlung je 40 Mark für den Monat. Beispiel: Ein verheirateter Angestellter mit 4 minderjährigen Kindern bezieht ein monatliches Gehalt von 1200 Mark. Die Versicherungsbeiträge betragen 50 Mark. Es verbleibt ein Nettoeinkommen von 1150 Mark. Davon gehen ab 125 Mark für den Haushaltsvorstand und 5×40 Mark = 200 Mark für die Ehefrau und die 4 Kinder. Auf Grund des Existenzminimums und des Kinderzulagebetrags sind somit in Abzug zu bringen 325 Mark. Das Einkommen, von dem der monatliche Steuerabzug zu berechnen ist, beläuft sich somit auf 825 Mark. Zur Auszahlung kommen bei der Gehaltszahlung 1200—82,50 = 1117,50 Mark.

Wenn der dem Abzug unterliegende, auf das Jahr umgerechnete Teil des Arbeitslohnes den Betrag von 15 000 Mark übersteigt, so erhöht sich der einbehaltenen Steuerbetrag, und zwar auf 15 Prozent der übersteigenden Einkommensanteile. Beispiel: Das Einkommen eines verheirateten Angestellten mit 4 minderjährigen Kindern beträgt 2000 Mark monatlich. In Abzug zu bringen sind 125 Mark für den Haushaltsvorstand, 200 Mark für die Ehefrau und die Kinder, zusammen 325 Mark, so daß das dem Abzug unterliegende monatliche Einkommen 1675 Mark beträgt. Auf das Jahr umgerechnet ergibt sich ein Arbeitslohn von 20 100 Mark. Es sind einbehalten von den ersten 15 000 Mark 10 Prozent = 1500 Mark, von den restlichen 5100 Mark = 765 Mark, insgesamt 2265 Mark. Bei der monatlichen Lohnzahlung sind daher einbehalten 188,75 Mark.

Für die Zeit bis zum 1. September 1920 ist, da die Durchführung der neuen Bestimmungen in größeren Betrieben längere Zeit erfordert eine besondere Regelung getroffen. In Betrieben, in denen mehr als 20 Arbeitnehmer ständig beschäftigt sind, kann der Arbeitgeber im Einvernehmen mit der Betriebsverwaltung Durchschnittsbeträge (ohne Rücksicht auf die Zahl der Familienmitglieder) vom Steuerabzug freilassen, nämlich bei täglicher Lohnzahlung 12 Mark für den Tag, bei wöchentlicher Lohnzahlung 75 Mark für die Woche, bei monatlicher Lohnzahlung 300 Mark für den Monat. Für Ledige stellen sich die Durchschnittsbeträge auf 8 Mark für den Tag, 50 Mark für die Woche, 200 Mark für den Monat.

Bei Arbeitnehmern, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet ein Abzug vom Arbeitslohn nicht statt. Der einbehaltenen Betrag ist bei wöchentlicher, monatlicher oder vierteljährlicher Lohnzahlung auf volle Mark nach unten, in allen anderen Fällen auf volle 10 Pfennige nach unten abzurunden.

Sturmzeichen in Oberschlesien

Lemberg gefallen

Mehrfacher Uebergang über die Weichsel

Blutige Unruhen in Rattow

× Benthien, 18. Aug. (Drahtbericht). Der angekündigte Demonstrationsstreik ist gefahren in allen ober-schlesischen Städten durchgeführt worden. In den Nachmittagsstunden fanden Protestversammlungen statt. Bei einem Massenmarsch in Rattow kam es zu einem Zusammenstoß mit der französischen Besatzung. Ein französischer Soldat blieb tot auf dem Platz. Danach eröffneten die Franzosen Maschinengewehr- und Handgranatensfeuer. Neun Tote und 26 Verwundete blieben auf dem Platz. Die Sicherheitspolizei stellte ihren Dienst ein und gab die Waffen ab. Es entstand eine ungeheure Erregung. Vor dem Hause der internationalen Kommission sammelte sich eine riesige Menschenmenge.

Eine Abordnung der Gewerkschaften begab sich zu dem Vorsitzenden der internationalen Kommission und unterbreitete die Forderungen der Einwohner, die lauteten: „Entwaffnung der Besatzungstruppen.“ Falls diese Forderung nicht bewilligt würde, müsse jede Verantwortung für die weiteren Vorgänge abgelehnt werden. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis.

Beim Herausretren der Abordnung wurden Rufe laut: „Unsere Leute haben nichts erreicht. Waffen her! Es geht zum Sturm!“

1 Uhr morgens. Man hört ununterbrochen Gewehr- und Granatfeuer. Die Menge bemächtigte sich vor dem Hause der internationalen Kommission eines Autos. Tageslicht der furchtbaren Lage verhandelte ein französischer Offizier direkt mit der Menge und stellte die Auslieferung der Waffen in Aussicht.

Lemberg genommen

× Bei Soldau, 18. Aug. (Drahtbericht). Die russische Division hat die Nachschub erhalten, daß Lemberg nach dreimaligem Sturm genommen wurde. Die polnischen Verluste sind sehr groß.

Die Festigung der bolschewistisch-polnischen Regierung in Bialystok macht Fortschritte, ebenso wie die Bildung der polnischen Sowjetarmee.

Der Uebergang über die Weichsel

× Basel, 18. Aug. (Drahtbericht). „Daily Mail“ veröffentlicht einen Moskauer Funkpruch, laut welchem die russische Armee an verschiedenen Stellen nach hartnäckigem Kampfe den Weichselübergang erzwungen habe. Die Moskauer Funkprüche betonen, daß die polnischen freiwilligen Truppen verzweifelter Widerstand leisten, der aber vielfach gebrochen wurde.

Im Halle Warschau

* Wie geschrieben gestern: Die Meldung vom Halle Warschau ist bisher amtlich noch nicht bestätigt worden. Noch heute eintreffenden Meldungen aus polnischer Quelle hat es den Anschein, als ob Warschau noch nicht gefallen sei. Man wird gut tun, größte Vorsicht allen Meldungen aus dem östlichen Kriegsgebiet gegenüber, auch wenn es sich um ein Dementi handelt, zu beobachten. Immerhin aber scheint es sich beim Halle Warschau nur um eine offizielle Formfrage zu handeln: die Tatsache, daß russische Truppen sich bereits am 13. in den Vorstädten Warschaus befanden, wurde es heute nicht dementiert. Es ist deshalb anzunehmen, daß ein großer Teil Warschaus bereits in bolschewistischer Hand ist.

Polens Ende. Fünftägige Okkupation Warschaus

× Der Divisionskommandeur der in Soldau eingerückten russischen Truppen erklärte in der Soldauer Stadtverwaltung, er habe die radiotelegraphische Anweisung aus Moskau erhalten, das Soldauer Gebiet den eingekesselten Deutschen zu übergeben, die für Ruhe und Ordnung sorgen sollten. Rußland mische sich nicht in innere Landesangelegenheiten ein. Bei einer anderen Gelegenheit erklärte derselbe Kommandeur, die Einführung des Sowjetregimes auf deutschem Gebiet komme nicht in Betracht, weil diese dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung nicht entspricht. Die Grenze von 1914 würde wiederhergestellt werden, und Polen würde aufhören zu existieren. Warschau werde fünf Jahre von russischen Truppen besetzt und danach Rußland wieder einverleibt werden. Die russischen Truppen würden den Korridor besetzen, den Freistadt Danzig jedoch nur bei neutralitätswidrigen Handlungen.

Scheitern des Völkerbundes an der russischen Frage?

× Lloyd George erklärte im Unterhause: Der Völkerbund kann nicht in Tätigkeit treten, wenn nicht volle Einigkeit herrscht. Es ist ganz deutlich, daß nicht alle Alliierten derselben Meinung sein können, was die russische und polnische Frage angeht. Es wäre natürlich besser gewesen, die ganze Frage im Völkerbund als im Obersten Kriegsrat zu besprechen. Rußland habe sich aber geweigert; eine Abordnung des Völkerbundes zu empfangen, und die russische Regierung habe erklärt, daß sie unter keinen Umständen ein Intervention des Völkerbundes dulden könne. Lloyd George sagte, daß er und seine Kollegen ernstlich versuchen, den Frieden zu sichern. Er hoffe bald in der Lage zu sein, dem Unterhaus nähere Einzelheiten mitzuteilen.

Polen schießen auf deutsches Gebiet

× Berlin, 13. Aug. (Drahtbericht). Nach Meldung aus Königsberg haben die Polen bei der Entladung von Soldat lebhafter Maschinen- und Artilleriefeuer auf die deutschen Grenzgebiete gerichtet. Die deutsche Besatzung ist nach Warschau unterwegs.

Rodel Führer der russischen Friedensordnung

× Times erfahren, daß Rodel zum Präsidenten der Sowjetdelegation für Rußland ernannt wurde.

Eine neue französisch-russische Regierung?

× Moskau, 16. Aug. Die Nachrichten von den Putschversuchen in Polen werden von dem Warschauer Beobachterlatier des Corriere della Sera bestätigt. Der Plan zu einem Umsturz sei von Dmowski auf seiner Reise durch die Provinz Polen gefaßt worden. Die Bewegung verfolge ein ausgesprochen französisch-russisches, antisowjetisches Programm. Die polnische Regierung gedenke daher noch rechtzeitig Warschau zu verlassen und sich nach Polen zu begeben, indem sie eine erste Gruppe in Lodz mache.

Die Russen im Korridor

× Die Russen im Korridor. Nach einem dem Allensteiner Volksblatt zugegangenen Bericht wurde in Soldau ein Antrag der Soldauer Kommunisten auf Einführung der Räteverwaltung vom dem russischen Zivilkommissar abgelehnt, da eine solche für eine agrarische Bevölkerung nicht geeignet sei. Ein russischer Zivilkommissar erklärte, daß die Russen den polnischen Korridor bis Danzig besetzen würden, um die Einfuhr von Waffen und Munition zu verhindern. Falls Danzig sich neutral verhalte, würde es nicht besetzt werden.

Das ostpreussische Abstimmungsgebiet an das Reich zurückgegeben

× Nach einer Bekanntmachung des deutschen zuständigen Reichskommissars hat am Montag die internationalisierte Kommission die Verwaltung des Abstimmungsgebietes an das Reich zurückgegeben.

Internationaler Antikriegsausschuß

× Die Zeitung des internationalen Transportarbeiterbundes hat am 14. August einen Aufruf an die Transportarbeiter, Seefahrer und Eisenbahner aller Länder gerichtet, jede Beförderung von Kriegsmaterial und Truppen, die für einen im Gange befindlichen oder einen drohenden neuen Krieg bestimmt sind, zu verweigern. Die Zeitung des internationalen Transportarbeiterbundes wird noch in dieser Woche zusammenkommen, um internationale Richtlinien aufzustellen.

Neues vom Tage

Ministerreisen in das besetzte Gebiet. Der Reichsminister v. Raumer begab sich mit dem Staatssekretär Walther und zwei Herren seines Ministeriums gestern in das besetzte rheinische Gebiet, um die Verhältnisse seines Ressorts an Ort und Stelle zu prüfen und mit den Staats- und Kommunalbehörden alle wichtigen einschlägigen Fragen persönlich zu erörtern. Der Referent des Haushaltsausschusses für den Haushalt des besetzten rheinischen Gebietes, Reichstagsabgeordneter Stüdtgen, wird an einigen der wichtigsten Besprechungen teilnehmen. Der Reichsminister des Innern, Koch, begab sich mit dem Ministerialdirektor v. Beller und dem Ministerialrat Grafen Adelsmann in das besetzte rheinische Gebiet, um sich über die Verhältnisse des besetzten Gebietes zu unterrichten und die notwendige Führung der Reichsregierung mit dem besetzten Gebiet aufrechtzuerhalten. Die Reise wird etwa eine Woche in Anspruch nehmen. Reichsminister des Innern Koch beabsichtigt der Stadt Koblenz am 19. d. Mts., nachmittags etwa gegen 3 Uhr, einen offiziellen Besuch abzugeben. Es ist eine Besprechung im Stadtverordneten-Sitzungsraum im Beisein der Beigeordneten und Stadtverordneten vorgesehen.

Ein Ausschuss beim Auswärtigen Amt. Unabhängig vom Auswärtigen Amt hat der Reichstagsausschuß für den Haushalt des besetzten rheinischen Gebietes, der sich dem Auswärtigen Amt beratend zur Verfügung stellt, ohne übrigens eine besondere parlamentarische Autorisation zu besitzen. Die sozialdemokratische Forderung nach Einberufung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten konnte bis jetzt noch nicht erledigt werden, weil sowohl der Ausschussvorsitzende Dr. Stresemann wie die sozialdemokratischen Antragsteller sich auf Urlaub fern von Berlin befanden. Dagegen wird am Dienstag der Ausschuss des Reichstages im Auswärtigen Amt eine Besprechung mit Vertretern des Auswärtigen Amtes abhalten.

Ein kommunistischer Kongress in Berlin. Wie der Berliner Volkszeitung erfährt, soll am 22. August in Berlin ein allgemeiner kommunistischer Kongress stattfinden. Er soll sich in erster Linie mit der Vereinigung der beiden kommunistischen Parteien in Deutschland, nämlich der kommunistischen Arbeiterpartei und des Spartakusbundes beschäftigen. Ferner will man sich über einen für die nächste Zeit geplanten allgemeinen Streik, insbesondere der Eisenbahner nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Südspanien und Deutsch-Oesterreich schlüssig werden.

Verhaftung des Landrats von Neuf. Der Landrat des Kreises Neuf, Frechard v. Minard, ist am Freitag durch die belgische Behörde verhaftet, dem Kriegsverbrechengericht in Brüssel vorgeführt und nach mehrstündiger Vernehmung in Untersuchungshaft genommen worden. Am Samstag wurde er gegen Stellung einer Sicherheit aus der Haft entlassen. Wie die Lütticher Zeitung zu diesem Fall berichtet, ist der Grund des Verfahrens darin zu suchen, daß der Landrat Anordnungen der mit belgischen Stellen in mehreren Fällen, welche sich nicht im Rahmen der Bestimmungen des Rheinlandabkommens und der Rheinlandkommission gehalten hätten, nicht unbedenken ausführt, sondern zuerst Aufforderungen und Erläuterungen erteilen hätte.

Vor dem Generalkriegsgericht in Ludwigsbafen. Die „Pfälzische Post“ erfährt, daß der Streik der pfälzischen Metallarbeiter, mit Ausnahme der Ludwigsbafener Metallarbeiter, beendet ist. Die Ludwigsbafener Metallarbeiter beschließen mit großer Mehrheit, die Bedingungen abzulehnen, da sie einen Lohnabbau in sich fassen, und sind somit, zur Verhinderung des Lohnabbaus in den Generalstreik einzutreten. Dieser tritt in Kraft, wenn bis Mittwoch die Differenzen nicht zu annehmbaren Bedingungen beigelegt sind.

Der Planeten Rüberhauptmann Holz gekidnappt. „Tschecho-Slowake“ meldet, daß der tschechische Kommunist Holz als Geiselle in einem Sanatorium bei Prag interniert wurde.

Benifelos. Der Gesundheitszustand des griechischen Ministerpräsidenten Benifelos hat sich so weit gebessert, daß kein Krankheitsbericht mehr veröffentlicht wird.

Wet verbreitete Arbeiterunruhen in Spanien. Die Arbeiter der Werften von Ferrol sind in den Streik getreten. Eine Bombe ist in dem Bureau des Direktors explodiert. In Sevilla wurde ein Arbeiter getötet, der dem Streikbefehl keine Folge geleistet hatte. Der Zustand in Barcelona macht der Regierung große Sorgen. Sie sucht daher nach Mitteln, um diese Bewegung mit Erfolg zum Scheitern zu bringen. Der vor einigen Tagen ermordete Gouverneur ist getötet worden, weil er die Absicht hatte, aufständische Leute in großer Anzahl verhaften zu lassen. Nicht als 1500 als gefährlich betrachtete Leute haben monatelang in den Gefängnissen gesessen, ohne daß irgend-
da Versuchen gegen sie eingeleitet wurde. Der jetzige Minister hat die meisten dieser Personen wieder entlassen. Einige der freigelassenen Leute haben den Gouverneur ermordet und sind dann geflüchtet.

ohne daß sich jemand weiter um sie kümmerte. Im Juni haben 35 politische Anschläge stattgefunden. Ist trägt sich die Regierung mit dem Plan, eine gründliche Umformung des Polizeiwesens vorzunehmen.

Bismarck und die Vorgeschichte des Weltkrieges

II. In einem neuen von Verlag von E. A. Seidel und Sohn in Wien erschienenen Buche von E. C. Corni: „Alexander von Bismarck. Sein Kampf mit dem Jaren und Bismarck“ finden sich einige, zumeist aus den Akten der Wiener Ministerien entnommene Anekdoten Bismarcks.

Bismarck sah schon damals ein, daß ein Sonderbund in Serbien, den Bismarck zu einem Zusammenstoß Österreich-Ungarns mit Rußland. Aus einer Unterredung Bismarcks mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szécsényi am 14. Januar 1888 entnehmen wir folgendes:

„Soll das so weit gehen“, fragte Szécsényi, „daß Rußland frei Hände in Bulgarien einwirft?“ — „Warum nicht“, fiel der Fürst ein, „wenn Sie sich die Befugnis vorbehalten, unter denselben Voraussetzungen, denselben in Serbien zu tun. Ich bezeichne die Kompensationsverträge der Balkanstaaten mit und schon gar nicht, daß Österreich-Ungarn Serbien vergewaltigen will, da ein Emporkommen dieses Staates in demselben Maße das Wachstum einer serbischen Fremden in den Balkan befördert müßte. Aber wie dem immer sei, die Demarkationslinie welche allen diesen Unbilden abgrenzen und die Sicherheit bieten, daß sich Österreich-Ungarn in Serbien halber nicht mit Rußland entspreche. Ich befürchte dies, wenn Österreich-Ungarn der Union wegen noch immer auf eine Entscheidung für Serbien besteht, und so sehr wir Deutsche Jenen mit aller Macht beistehen würden, wenn Rußland Sie angreife, so unmöglich wäre es, der deutschen Heeresmacht die Rolle der Disziplin für Erweiterung des österreichisch-ungarischen Einflusses an der unteren Donau spielen zu lassen. Nicht ein einziger Abgeordneter würde sich finden, um auch nur eine Wort hierfür zu bewilligen. Aber lediglich auf Deutschland gestützt, ohne Bürgschaft für die Haltung der beiden Weltmächte, sollte Österreich es auf einen Bruch mit Rußland nicht ankommen lassen. Wir könnten hierbei je nach Gestaltung der Dinge in England und Frankreich, einer russisch-englisch-französischen Koalition die Wege bahnen, der gegenüber der Stand der beiden verbündeten Kaiserhöfe ein schwieriger und die Zurechtweisung Italiens fraglich werden könnte.“

Nur eine Bemerkung Bismarcks hat sich als irrig erwiesen. Die Bemerkung: „Nicht ein einziger Abgeordneter würde sich finden, um auch nur eine einzige Wort hierfür zu bewilligen.“

Zur Miethhöchstgrenze

Nach einer Berliner Meldung der A. Z. ist den Reichstags-Parlamentarischen Nachrichten von der Ränder Seite mitgeteilt worden, daß durch Beschluß des Reichstages der Miethhöchstgrenze von 20 auf 30 v. H. erhöht worden ist. Dazu schreibt der Düsseldorf-Mieterverein (E. V.): Diese Mitteilung bedarf dringend der Ergänzung, falls sie nicht die größten Miethverhältnisse bei Behörden und Publikum herbeiführen soll. Der Beschluß des Reichstages, der die Miethhöchstgrenze für Groß-Berlin von 20 auf 30 v. H. zu erhöhen, ist dahin zu verstehen, daß dann auch die Kosten für Erneuerungen und bauliche Instandsetzungsarbeiten eingeschlossen sind. Unter den Erneuerungen sind die Reparaturen innerhalb der Wohnung des Mieters, wie Deckenputz, Tapezierarbeiten, Fußbodenputz, usw., zu verstehen, unter baulichen Instandsetzungsarbeiten alle übrigen Arbeiten, wie Dachdeckung, Treppenerneuerung, Vorderfrontputz, Hintereingangstüren, Rohrbruchbeseitigung, Anmeldeverfahren, Feuerlöscher und Schornsteinbeseitigung, Entsendung der Häuser usw. Sowohl die Erneuerungen als auch die baulichen Instandsetzungsarbeiten sind nach § 536 des B. G. B. Sache des Vermieters. Nach der Höchstmietenverordnung vom 2. Dezember 1919 kann jedoch der Vermieter beim Mieteunterbrechung begehren, daß die Mieter einen Teil dieser Kosten mittragen sollen. Dies würde aber nur möglich, wenn der Vermieter nachweist, daß er bei ordnungsmäßiger Verwaltung

seines Hauses mit den Kosten nicht auskommt. Die Berechnung der Mieter ist im Gesetz begrenzt auf die jetzige Erneuerungs- und baulichen Instandsetzungsarbeiten, welche im abgelaufenen oder im bevorstehenden Jahre ausgeführt worden sind.

Kirchliches

Katholikentag für Rheingau und Taunus

Am Mariäheimschmerztag fand in Rellheim ein Katholikentag statt, zu dem 15000 Katholiken des gesamten Rheingaus und der Taunus erschienen waren. Die Tagung nahm einen erheblichen Verlauf, war ein unerschrockenes Bekenntnis zur Religion und wird für alle Zeiten ein Gedächtnis in der Geschichte der katholischen Rheinlands bleiben. Morgens wurde in der Klosterkirche ein feierliches Amt unter bischöflicher Aufsicht abgehalten. Die heilige Eucharistie begann mit der feierlichen Abholung des Bischofs Dr. Augustinus von der Klosterkirche. Vater Theodosius hielt die Festrede, er feierte Christus als Mann des Volkes und Begründer der Menschheit. Er führte unter anderem aus: Jesus brachte uns die wahre Aufrichtung, die wahre Weltanschauung, die geistigste Religion, die wahre Lebensgrundlage. Als die Römer und die Germanen miteinander im Kampfe lagen, brachte er die Idee des Völkerbundes, die große Internationale zur Seelenkultur. Das ist Christus, der Volksbegleiter, Armen barmherziger Bruder und Schutzmann aus dem Boden gestampft. Die 60 000 barmherzigen Brüder und Schwestern, die dem Staate ungefähr 45 Millionen an Steuern entrichten, haben unzählige Tränen geteilt. Wo die Kamme der Industrie raucht, da müssen auch die Schichtarbeiter gegen Hunger und Not; neben das Gewerkschaftshaus gehört das Gotteshaus.

Am Montag führte ein fast endloser Festzug die erschienenen Katholiken vor die Klosterkirche, wo die Festversammlung stattfand. Der Bischof und die Geistlichkeit hatten auf der Festtribüne Platz genommen. Zahlreiche Vereine waren erschienen, unter anderen war auch Reichsverband vertreten. Reden wurden gehalten von Domkaplan, Abg. Reichsminister R. H. Borms, Reichsminister Richter-Frankfurt und zuletzt vom Bischof Augustinus. „Wenn Menschen auseinander gehen, dann sagen sie auf Wiedersehen“, hieß der Scheidegust des Bischofs an seine Diözesanen, die sicher ein erhebendes Gedächtnis dem ersten Katholikentag in Rellheim bewahren werden, der bei so prächtigem Wetter in allen Teilen glänzend verliefen war.

Aus Stadt und Kreis

Rehstein, 18. August 1920.

a. Preisabbau. Einseitlich des Preisabbaues sind in verschiedenen Kreisen der Provinz Hessen-Rhön unmittelbar Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Interessenten geführt worden. Der wirtschaftliche Verband der hessischen, hessisch-nassauischen und waldeckischen Städte und Kommunalverbände war der Überzeugung, daß einseitlich der Abbau ein vollständiger Erfolg nur erreicht werden könnte, wenn der Abbau gemeinschaftlich für ein größeres wirtschaftliches Gebiet sich ginge. Er hat daher beschlossen, den Versuch zu machen, die Interessenten der Provinz Hessen-Rhön, der Provinzen Hessen und Waldeck zu einer gemeinsamen Verhandlung zu veranlassen. Die Verhandlung hat am 11. August in Gießen stattgefunden. Von Seiten der Behörden waren besonders vertreten der Oberpräsident in Cassel und das Ministerium in Darmstadt. Von Interessentenvertretern waren die Einladungen an den Vertreter der Landwirtschaft, der Handwerker, des Handels und der Gewerkschaften ergangen. In der eingehenden Aussprache kam der Frage der sämtlichen Preisveränderungen zum Ausdruck, mit allen Werten auf einen Preisabbau hinzuwirken, gleichzeitig aber auch die übereinstimmende Auffassung, daß ein Preisabbau bündelnden Erfolg nur haben kann, wenn ein geschlossenes Wirtschaftsgesetz einheitlich vorgeht. Als brennendste Forderung von allen Seiten die einheitliche Preisabsetzung des Kartoffelpreises anerkannt. Bindende Erklärungen konnten aber leider nicht abgegeben werden, und es wurde beschlossen, den Herrn Oberpräsidenten in Cassel und das Ministerium in Darmstadt zu ersuchen, die Verhandlungen in diesem Rahmen nochmals aufzunehmen und zwar mit möglichster Eile.

Die Vertreter der Landwirtschaft werden in den nächsten Tagen gemeinsame Besprechungen abhalten, und man hofft, daß diese Besprechungen zu einem positiven Ergebnis führen werden.

Ein Oberlehrer zum Bürgermeister gewählt. In der Samstagsitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung Geisenheim wurde einstimmig Herr Kreisoberlehrer Stahl zum Bürgermeister der Stadt Geisenheim gewählt. Der Gewählte ist am 8. Mai 1890 in Oberlahnstein geboren und besuchte hier auch die Volksschule, sowie das humanistische Gymnasium zu Dieburg, Frankfurt und Korbheim. Am 1. November 1919 wurde er als Kreissekretär nach Riedelheim versetzt und bald darauf zum Kreisoberlehrer ernannt. Derzeitiger Glückwunsch!

ic. Nassauischer Sängertag. Unter Beteiligung von über 200 Sängern und etwa 3000 Zuhörern fand am Sonntag in der geräumigen, mit Holbein geschmückten Bürgerhalle in Johannisberg ein Sängertag statt, der sich zu einer erhebenden Kundgebung für den deutschen Männergesang gestaltete. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Begrüßungschor des Johannisberger Gesangsvereins „Eintracht“, worauf Herr Bürgermeister Wagner-Johannisberg die Bundeslieder und Festlieder im schönen Herzen des Rheingaus, dem renommierten Johannisberger Sängertag und mit trefflichen Worten die Wichtigkeit des deutschen Liedes zum Wiederbeleben und Wiederaufleben der deutschen Heimat schilderte. Der Gruppenvorsitzende Herr Dolinghaus-Beckrich schilderte in poetischer Form das Wiederbeleben deutschen Liedes im deutschen Lied und schloß mit einem Hoch auf den Nassauischen Sängertag. Den ersten Teil schloß abwechselnd Gesangschor, teils hiesiger Ritterschule der Gesangsvereine Johannisberg (Eintracht), Beckrich (Rheingold), Beckrich (Eintracht) und Amöneburg, sowie ein Orchester von 200 Sängern an, wobei sich besonders die beliebten Lieder des Komponisten und Dirigenten Schütz-Nassauischen reichem Beifall fanden. Im zweiten Teil, der besonders dem Volkslied gewidmet war, richtete der Gruppenvorsitzende H. Beckrich-Beckrich folgende Worte an die Sänger über die Bedeutung des Volksliedes. Rheingauer Wein und deutsches Lied hielten die Gäste noch lange in echt rheinisch-fröhlicher Stimmung zusammen.

Das Singen deutscher patriotischer Lieder. Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete teilt mit: Die Rheinlandkommission hat eine grundsätzliche Entscheidung wegen des Singens deutscher patriotischer Lieder getroffen. Nach dieser Entscheidung, welche fortan allein hierfür maßgebend ist, finden auf den Besatzungsgebiet die Vorschriften des Artikels 25 der Verordnung No. 11 Anwendung, wonach Personen sich strafbar machen, deren Worte, Gebärden oder Handlungen mit Bezug auf Mitglieder der hohen Kommission, die Befehlshaber der einzelnen Regimenter dieser Truppen usw. sich als beleidigend oder ungeschicklich kennzeichnen. Gleiches gilt also das Singen der patriotischen Lieder nur dann unzulässig und strafbar, wenn es unter Umständen erfolgt, die auf die Abwehr einer Demonstration oder einer Demonstration der vorbestimmten Personen schließen lassen.

Die erste Klaviersteuer. Die Stadt Hofheim hat ihren Geldbedarf eine neue Steuerquelle erschlossen. Nach einem Beschluß der Hofheimer Stadtverordneten wird künftig für jedes Klavier, das nicht dem Erwerb dient, eine Jahressteuer von 50 Mark erhoben.

II. Festgefahren ist gestern mittig auf dem Braubacher Grund (genannt Röhpen) ein Schleppschiff, das mit noch drei Angestellten und zwei Schuttenbombern hier angekommen war. Trotz der seit gestern mittig ununterbrochenen Regenschauern, an denen sich auch andere größere Dampfer, die vorbeifahren, beteiligten, konnte das Boot bis heute noch nicht wieder flott gemacht werden.

Dahlheim, 17. August 1920. M. Die Ernte konnte bei der trocknen Witterung in kurzer Zeit eingebracht werden. Der Ertrag der Winterfrucht, Korn und Weizen, ist befriedigend, soweit die Saat nicht von den Schnecken zerstört wurde. Die Schatzkammer haben bei ihren nachlässigen Besuchen an der Winterfrucht sehr großen Schaden angerichtet. Die schon früher befallene Gemeinde muß dieses Jahr wieder eine erhebliche Summe für Wiederschaden bezahlen. Die Oster ist so schlecht ausgefallen, wie seit Jahren nicht mehr. Die Kartoffeln stehen bis jetzt gut, doch wäre ein guter Regen dringend nötig. Die Abstellung der Wiederschadenjahr muß angestrebt werden, da sonst der Ausfall der Kartoffeln gefährlich wäre.

Polshausen a. d. R., 16. Aug. 1920. H. Zentralverband. Die Ortsgruppe Polshausen a. d. R. des Zentralverbandes Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener hält Sonntag, den 21. August, abends 9 Uhr, im „Hotel Schmidt“ eine Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende des Kreisverbandes, Herr Fichter aus Camp, über Organisation, neues Versorgungsrecht u. s. w. eingehend referieren wird. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder und aller übrigen Interessenten wird ersucht.

Gaub, 16. August 1920. H. Zur letzten Ruhe gebettet wurde am vergangnen Dienstag der in weiten Kreisen bekannte und beliebte geweseene Weggenmoher Heinrich Fuchs von hier. Durch eine heimtückische Handverletzung, die er sich vor einiger Zeit zugezogen hatte, auf Krankentage geworfen, wurde seine bis zuletzt stets feste Gesundheit mitgenommen. Das Lebensschicksal wollte es nun, daß er sich von diesem Leiden nicht wieder erholen sollte. Er verschied im 55. Lebensjahre im hiesigen Krankenhaus, wo er seine Beilegung fand.

Aus Nah und Fern

D. Heiger, 17. Aug. Welche Behörde zahlt die Entschädigung? Die am Bahnbau Heiger-Walldorf beschäftigten Arbeiter trauern hohen Lohnforderungen in den Streik. Die Grundstücksbesitzer, die für diese Bahnlinie ihre Acker hergeben mußten, sind nun, nachdem mehrere Jahre verstrichen sind, noch nicht im Besitz ihrer Entschädigung gelangt. Die Eisenbahndirektion weigert sich zu zahlen und verweist die Besitzer an die Kreisverwaltung. Diese aber gibt bekannt, daß man sich wegen der Ansprüche an die Bahnverwaltung halten müsse, da diese und nicht der Kreis die Bahnlinie baue.

E. Engers, 18. Aug. Gegen den Lohnabzug. Hier gegen Montag morgen die Arbeiter der Concordia-Fabrik vor das Direktionsgebäude und demonstrierten gegen den 10prozentigen Steuerabzug.

ic. Bingen, 17. August. Das Rathausfest des alljährlich am 16. Aug. stattfindend, gestaltet sich diesmal zu einer besonderen Feier, als damit der 50jährige Geburtstag der Entweihung der neuen Rathauskapelle verbunden ist. Bekanntlich wurde die alte ehrwürdige Kapelle, die 1814 errichtet war, im Jahre 1889 durch Blitzschlag zerstört. Damit ging auch das Alt der Kapelle verloren, das von Goethe der Kapelle geschenkt war. Zur diesjährigen Jubelfeier wird in Verbindung des schon erwähnten Geburtstags von Bingen der Oberbürgermeister der Stadt Bingen die Kapelle als dessen Vertreter, erscheinen. Ebenso hat der Bischof Dr. Rösch aus Trier sein Erscheinen zugesagt.

ic. Frankfurt a. M., 17. Aug. Eine Zentralbauwirtschaftsstelle. Gemeinsam mit den Benachbarten der Städte Wiesbaden, Mainz, Biebrich, Hanau, Offenbach, Bad Nauheim, Bad Nauheim, Höchst, dem Reichsbahnhof Schwanheim und der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M., hat der Frankfurter Hochbauamt eine Zentralstelle für einheitliche Befragung von Bauarbeiten und Baufragen eingerichtet und dem hiesigen Hochbauamt angegliedert. In erster Linie soll dieses Amt durch einen Preisprüfungs Ausschuss die Angebote für Hochbauarbeiten aller hiesigen Meister, Lohn- und Materialpreisfestsetzungen, die Nachprüfung aller Geschäftsaufträge für alle Bauverträge vornehmen. Die Befragung aller dieser Angelegenheiten erfolgt vertraulich und soll den unangenehmen Wettbewerb und die ungesunden Preissteigerungen ausschließen.

ic. Frankfurt a. M., 17. Aug. Betriebsbeilegung. Die Gasanstalt hatte vor einiger Zeit eine Schladensinsolvenz in Betrieb gekocht, in der sie die Abfälle aus der Gasfabrikation zu Bauschutt verarbeitet. Die Fabrikation ist jetzt eingestellt, weil nach Angabe der Gasgesellschaft die Abfälle zu geringe Menge sind, um die Anlage der Schladensinsolvenz zu betreiben. Die Gasgesellschaft hat die Schladensinsolvenz bereits aufgegeben und die Anlage der Schladensinsolvenz bereits aufgegeben und die Anlage der Schladensinsolvenz bereits aufgegeben.

Der Sonne entgegen

Roman von Regda Treitt

53) Fortsetzung

Isabella trug eine schwere, weiße Damastrobe. Von ihrem Haupte, das ein wunderbares Diadem schmückte, wühlte der kostbar geschliffene Schleier, ein Kunstwerk der schlesischen Spitzenindustrie. Die schwere Schleppe moß fünf Meter. Sechs Anaben, Kinder der höheren Beamten, waren dazu angeschlossen, die Schleppe zu tragen. Ganz weidlich saßen die kleinen Pagen in ihren weißen Alabasterhosen aus! Zu ihnen gesellten sich zwölf gleichgekleidete, etwas größere Anaben, die dazu bestimmt waren, die Kerzen auf dem Wege zum Altar vor dem jungen Paare herzutragen. Wiegenhölzer Mädchen mit Blumenkränzen in der gelben Haaren trugen rote Rosen auf dem Weg, und zwölf Brautjungfern, alle vollkommen gleich gekleidet, schlossen sich dem Zuge an.

Luz wurde es weich ums Herz, als er am Arm seiner Schwägermutter unter den Klängen der Orgel zum Altar schritt. Wenige Augenblicke später führte ihn der Geheimrat Isabella zu. Er schaute sie fest in die Augen und gelobte sich in seinem Innern, das Leben dieses hohen Wesens glücklich zu gestalten. Als man aber dann beim großen Festmahl saß, als Geheimrat Vanger zu dem jungen Paare sprach, da wurde etwas in Dammberg wach, etwas, das drei Tage lang eingeatmet war, das Bewußtsein: du bist nicht mehr frei! Dem Schwägermutter war es in der Rede unklar darauf hin, daß er, Dammberg, jetzt ein Glied der Familie Vanger sei, daß er sich, wie alle, streng den Pflichten zu unterwerfen habe, die dieser Mann verlange. Luz verstand mit aller Gewalt ein gewisses Gefühl von sich abzuschütteln, vergebens! Er wurde den unglücklichen Traum nicht wieder los. Das beugte ihm die Brust, er mußte sich dagegen wehren, mußte seine Freiheit behaupten, die in Gefahr zu kommen drohte. Ganz plötzlich er-

hob er sich von seinem Platz und schau an sein Glas.

Er achtete des mißbilligenden Blicks seiner Schwägermutter nicht. Wenn er nicht sprach, dann gestarrte ihn der plötzlich erwachte innere Aufbruch der Brust. Die hundertköpfige Gesellschaft verlor vor ihm, er sah nur ein junges Weib, die Schwägermutter vor sich. Mit etwas unsicherer, verunsicherter Stimme begann er zu sprechen. Dann aber flossen ihm die Worte von den Lippen, immer rascher und beherzter. Er schloß sie, er gewann sich wieder. Er verstand hier vor dieser glänzenden Festversammlung das Evangelium des wahren Humanismus, des unabhängigen, freien Menschen, den seine Freiheit zu hüten vermöge, seinen Weg zu gehen, hohen, selbstgeschaffenen Zielen entgegen. Totenstille herrschte, als Luz die Lippen öffnete:

„Mein Herz ist überdroll von Dank gegen euch alle. Es ist mir, als lebe ich in einem schönen Traum. An meiner Seite sitzt meine junge Frau, der ich von heute an zum Beschützer gegeben wurde. Ihr, liebe Eltern, habt sie mir in die Arme gelegt, habt mir eine Vertrauen bewiesen. Ein schlechter Kerl wäre ich, wollte ich euch täuschen. Mein ganzes Herz bringe ich Isabella dar. Sie wird mit mir leben und teilen sein für alle Zeiten. Ihr, liebe Eltern, wollt uns auch weiterhin in eurer Nähe wissen. Ich fühle es, wie gut ihr es damit meint. Aber die Frau gehört dem Mann, und so wird Isabella, deren reine Augen mir in Liebe entgegengeblieben, dem Gatten freudig folgen, der sie hantuiert in seine Welt. Nicht für immer. Nicht für lange. Nur zeitweilig soll auch sie die Bäume kennen lernen, auf denen ihr Gatte wandelt, um denen er weiterstreben will, um demalst vor euch zu stehen und sagen zu können: Ich war euch einen Dank schuldig, euch, als ein von der Welt anerkannter Mann. Mein Herz geht hoch, aber fürchtet nicht, daß ich schäme werde. Hand an Hand mit Isabella, meinem jungen Weib, werde ich diese Wege erreichen. Sie wird mir

den weitaus monotonen dornigen Pfad durch ihre Liebe zu einem einzigen Frühlingsgarten machen. Dann bringe ich euch, liebe Eltern, auch einen kleinen Pfad. Aus meinen leuchtenden Augen sollt ihr sehen, daß ich wahr gemacht habe, was ich heute versprochen, daß unser Kind an meiner Seite glücklich geworden ist.“

Wäre Luz weniger ernst gewesen, er hätte bemerkt müssen, was peinliches Eindringen seine Worte auf die gesamte Vangere Familie machten. Nur eine traurige, weiche Miene war eine laute Abwehr mit düster geöffneten Lippen: Leonore. Sie lauschte mit febril brennenden Wangen: in ihren Augen stand ein unheimlicher Glanz. Aber Luz war selbst viel zu sehr benommen von den weichen, eindringlichen der letzten Tage, als daß er auf seine Umgebung achtete. Er sah nur Isabella, noch deren süßlicher Mund er impulsiv griff, er gedachte der Stunden, die er mit ihr allein an der sonnigen Riviera verleben durfte. Schon dort sollte der erste Grund gelegt werden zu seinen Taten, die ihm den Ruhm der Unsterblichkeit eintragen würden. Dort, wo selbst in ein Meer des Glüdes und der leuchtenden Sonne getaucht war, dort traute er nur aus sich heraus zu schöpfen, um der Welt ein Meisterwerk zu geben.

Ausprache folgte auf Ausprache. Aber alles, was geredet wurde, war jetzt Luz vollkommen egal. Er hörte gar nicht mehr hin. Nach dem Essen begann das Glückwünschen von neuem. Da fingen diese Feiertagslieder bereits an, Luz zu langweilen, und er flüster Isabella immer wieder zu, daß es die höchste Zeit sei, die Gäste zum Gange hinauszuführen. Endlich hatte das junge Paar alle Wünsche entgegengenommen, endlich gab die Geheimrätin beiden den Wink, sich zurückzuziehen. Luz atmete befreit auf. Am liebsten hätte er seine Isabella jetzt in die Arme genommen, in die die Strahlende Villa getragen, in jene Zimmer,

die man ihm während der Hochzeitsfeierlichkeit als Wohnung eingeräumt hatte. Aber er hatte sich dem Willen seines Schwägermutter gefügt, der das junge Paar auch jetzt noch trennte und erst morgen bei Antritt der Reise Isabella dem jungen Gatten vollgültig übergeben. Luz fand das höchst merkwürdig, zumal seine neue Wohnung so und fertig dastand. Wie viel netter wäre es gewesen, wenn er gemeinsam mit seinem jungen Weib noch heute Besitz von seinem Reich ergreifen hätte. Aber um nicht wieder Streit zu haben, fügte er sich. Kleine Nebenbeteilungen hatte er ohnehin genug gegeben, und Luz lächelte vor sich hin, wenn er an all die wichtigsten Dinge, die ihm zum Aufbegehren veranlaßt hatten. Nachdem hatte er der Kopf geschüttelt, als ihm die Geheimrätin bedeutet hatte, daß der offizielle Empfang in der neuen Wohnung erst nach der Heimkehr von seiner Hochzeitsreise stattfinden würde. Man hätte das immer so gehalten und immer mit ihm darüber seine Ausnahme machen.

Schließlich war alles das für Luz augenblicklich Nebensache. Er dachte nur darauf, die Schönheiten des Lebens in Gemeinschaft mit Isabella zu genießen, und so fand er sich heute damit ab, allein in seinem Junggesellenheim von den Gesellschaftsregeln auszuweichen.

Am andern Morgen mußte er nochmals die feierlichen Ermahnungen der Schwägermutter über sich ergehen lassen.

„Ich will hoffen, mein lieber Leonore, daß du diesen Tag in Gedächtnis nimmst, daß Isabella in einem Namen trägt.“

„Gottan hat, liebe Schwägermutter. Jetzt trägt Isabella meinen Namen. Da aber auch ihm sein Name anhaftet, so hat sie nur nicht, daran zu denken, daß sie es an Dammberg hat. Im übrigen ist es die, nicht Luz und nicht Leonore, die man nennen. Ich beginne aus einer mit christlichen Gemüts und ich an den Namen Luz gewöhnt.“

Schlachtensteine bei den verschiedensten Bauten recht gut benutzt haben sollen.

St. Offenbach a. M., 17. Aug. Pilzvergiftung. Eine hiesige Familie erkrankte nach dem Genuss von vermeintlichen Champignons und wurde in sehr ernstem Zustand dem Krankenhaus zugeführt. Ebenso wie es in Jfenburg geschah, hatte man hier den Knollenblätterchampignon mit dem Champignon verwechselt.

ro Fulda, 17. Aug. Brotpreis. Der Magistrat der Stadt Fulda hat den Brotpreis von 4,10 auf 3,75 Mk. erniedrigt. Das nennt man praktischen Preisabbau.

St. Darmstadt, 17. Aug. Das verpönte Wort. Der Minister Fulda droht jedem Beamten mit Bestrafung, wenn er auf amtlichen Schriftstücken das etwa noch vorhandene Wort „Großherzoglich“ nicht durchstreicht.

ro München, 16. Aug. Verschiebung einer Kunstausstellung. Die berühmte Sammlung Gons, Gemälde und Antiken mit Rembrandts „Svenhögensbräut“, ist um 20 Millionen durch Vermittlung eines Münchener Kunsthändlers nach Holland verschoben worden.

St. Gladbeck, 17. Aug. Raufkämpfe. Turner. Bei einem Turnfest in Braut kam es wegen der Preisverteilung unter den Turnern zu einer wilden Schlägerei, bei der es blutige Köpfe abfepte. Der schwersten Schaden erlitt der Wirt, dem für 10.000 Mark Schaden an zertrümmertem Mobiliar und Geschirre verursacht wurde.

St. Gladbeck, 16. Aug. Reger Grenzverkehr. Bei einer Personenzählung auf der Straße Radenkirchen-Benlo wurde dieser Tage festgestellt, daß an einem Tage nicht weniger als 26.000 Personen die Grenze überschritten. Ist ausschließlich, um sich in Holland mit Lebensmitteln zu versehen.

St. Rottweil, 17. Aug. Am 14. August 1914, Uhr nachmittags, stieg auf dem Rangierbahnhof Gleis 15 die fünfte Rangiermaschine bei einer Rangierfahrt mit der sechsten Rangiermaschine zusammen. Nach dem Zusammenstoß schied sich die fünfte Rangierlokomotive rückwärts in schnelle Bewegung und drallte auf den auf Gleise 15 abgestellten französischen Militärzug. Hierbei wurde ein französischer Soldat getötet, sieben wurden verletzt. Drei Wagen und die Lokomotive sind beschädigt. Die Untersuchung ist noch im Gange. — Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die Interalliierte Kommission sich auf Grund des Untersuchungsergebnisses davon überzeugt, daß bei dem Unfall auf dem Rangierbahnhof Gleis 15 von einem Sabotageakt nicht die Rede sein kann. Der Zug ist heute entladen worden. Die Truppen sind abgerückt. Ein anderer französischer Soldat ist seinen Verletzungen erlegen.

Amsterdam, 16. Aug. Die Verwaltung des Internationalen Transportarbeiterverbandes appelliert dringend an einen Mann, an alle Transportarbeiter, Eisenbahner und Matrosen der Welt, überall sich zu weigern, Truppen und Kriegsmaterial zu transportieren, wenn dieses gegen Rußland verwendet werde.

Letzte Nachrichten

Westpreußen wieder frei!

× Marienwerder, 17. Aug. (Drahtbericht) Die „Neuen westpreussischen Mitteilungen“ melden: Die interalliierte Kommission verließ gestern Abend, nachdem sie vorher die Verwaltung des westpreussischen Abstimmungsgebietes an die deutsche, resp. die eines kleinen Teiles an die polnische Regierung abgegeben hatte, unsere Stadt. Um 3 Uhr nachmittags fand ein kurzer Übergangsakt im Gebäude der Landschaft, dem bisherigen Sitz der interalliierten Kommission, statt, wobei der deutsche Bevollmächtigte für das westpreussische Abstimmungsgebiet Graf von Baudissin und der Vorsitzende der interalliierten Kommission, Erzengel Pavia, Ansprachen hielten. Um 6 Uhr Abends wurden die Fahnen der alliierten Delegationen vom Gebäude der Landschaft feierlich herabgelassen. Bei der Abfahrt des Sonderzuges der interalliierten Kommission sang die auf dem Bahnhof versammelte Menschenmenge „Deutschland, Deutsch-

land über alles.“ In einer heute veröffentlichten Verordnung des deutschen Bevollmächtigten heißt es, daß von jetzt ab für die deutsch gebliebenen Teile des westpreussischen Abstimmungsgebietes die deutschen und preussischen Gesetze und Verordnungen Gültigkeit haben. Die Abstimmungs- und Grenzpolizei trägt seit gestern wieder die alte grüne Uniform der Sicherheitspolizei. Die öffentlichen und viele Privatsgebäude tragen Flaggenschmuck. Die Polen besetzten gestern vormittag von Retos aus das ihnen durch die Entscheidung des Völkerrates in Paris zugesprochene Gebiet auf dem östlichen Weichselufer. Die Besetzung wurde größtenteils durch polnische Gendarmen ausgeführt. Da man deutscherseits befürchtete, die Polen würden sich Grenzübergriffen und andere Uebergreife zu Schulden kommen lassen, waren für heute noch umfangreiche Vorkehrungsregeln seitens der deutschen Behörden getroffen worden. Die Nacht ist indes ruhig verlaufen. Viele deutsche Einwohner haben das Polen zugesprochene Gebiet fluchtartig mit ihrer Habe zu Fuß und Wagen verlassen. Eine Pilsbalkon für die Flüchtlinge wurde in Marienwerder in die Wege geleitet.

Aus aller Welt

St. Die holländischen Kellner. Ein Millionär in Brüssel war ein Weichsel in Belgien, aber verschwendungssüchtig in großen Dingen. Die viel Geld kosteten. Zu seinen Eigentümlichkeiten gehörte es, den Kellnern ein Trinkgeld zu geben und insofern dessen waren ihm sämtliche Kellner und Kuchner in den Hotels zu Rio de Janeiro, in Paris und in London, nicht grün. Eines Morgens fuhr er in einem Hotel; nachdem er ein Kotelett verzehrt hatte, bestellte er ein zweites. „Herr Baron“, sagte der Oberkellner besorgt, „es ist bei uns nicht üblich, das selbe Gericht zweimal zu servieren.“ „So?“ versetzte der Baron, „steh auf und bring den Saal.“ „Jehn Minuten später trat er wieder ein.“ „Kellner!“ rief er. Der Oberkellner mußte kommen. „Ich habe gesehen, daß das Kotelett gekostet und bin jetzt hier. Gebiete, und da ich finde, daß Sie die Gäste nicht nach deren Wünschen bedienen, so entlasse ich Sie hiermit! Entlassen Sie sich!“ „Denn sagte er zu einem anderen Kellner: „Bringen Sie mir noch ein Kotelett!“

St. Ueberl. Keil! Führt da von Niederbieber zur Stadt just ein Bauer, als ein Jäger schwermützig des Weges kommt. Es entspann sich zwischen Jägermann und Fußgänger ein Gespräch, in dessen Verlauf der „Triefende“ von Neuwied berichtete, er müsse schnell nach Niederbieber, um dort einen Jäger zu den Mann zu bringen. Jäger ist nun einmal ein Lockmittel, sei es bei Kindern wie auch bei Alten. Auch der Bauer hört von Jäger und fragt interessiert nach dem Preis. Der Fremde erklärt, daß der Jäger billig ist und er diesen für acht Mark des Hund abgeben werde. Kurz entschlossen macht der Bauer kehrt, um den Jäger zu kaufen. Der Fremde beschleut ihn nach Jählich an die Unterführung. An der Eisenbahnbrücke läge das Schiff, aber er müsse sich beeilen, da sie fort wollten. Um Geld zu holen, fährt der Bauer in die Stadt, leiht sich dort 2400 Mark und fährt lustig auf Jählich zu, unterwegs schon ausrechnend, wieviel er an dem Jäger verdienen werde. An der Auslassung angekommen, stehen mehrere angebliche Schiffleute, um den Jäger aufzuladen. Der erste Saal liegt auf den Wagen mit der Aufforderung, ihn sofort zu laden, damit niemand etwas sehe. Aber der Bauer war diesmal schlauer als die Schieber. Er zog sein Messer, schnitt den ersten Saal auf und erbielte — den schönsten Rüchensack. Beim zweiten und dritten Saal erbielte der Bauer die gleiche Ueberbückung. Als es aus Bezahlungen gehen sollte, sagte er zu den angeblichen Schiffleuten, das könne er an dieser Stelle nicht tun, es müge einer mitgehen; unterwegs aber drückte sich der Bauer so schnell wie möglich vom Wagen. Den Vorgang hatte aber jemand beobachtet und machte die heilige Hermandad auf den Jägerführer aufmerksam. Am Bürgerfest in Hebbesdorf wurde dann auch der Wagen revidiert, doch zum größten Schrecken des Angewandten war nur Rheinfond in den Säcken. Der Bauer fuhr darauf frohlockend seines Weges, denn er konnte drei schöne Säcke und sogar Rheinfond mit auf den Wald nehmen.

Hundstage

Von Walter Franke.

Es ist heiß, blühend heiß. Es ist zum Umfallen heiß. Ich vorzustellen, daß noch vor knappen sechs Monaten hier Geyssapfen und Schneehaufen waren! Alles ist heiß. Haus und Hund, Rod und Kragen, Himmel und Erde, Knack, Vieh, Wald und altes, was dein ist. Alle Substantiva des Wörterbuches sind heiß.

Der Verstand hat sich in die Hirtenschule zurückgezogen wie eine Schnecke ins Haus. Dort wartet er bis es draußen kühler geworden ist. Die Menschheit läuft herum mit den geistigen Ansprüchen eines Zukassers. Es ist eine gekannte Zeit für Diplomaten. Es ist unumstößlich, ob die Antwort auf eine Frage paßt. Frage ich meine Frau: „Wo ist denn mein Frischkäse?“, antwortet sie gedehnt: „Grüße Onkel Emil!“

Ich nide befriedigt und schreie ins Geschloß.

In der Straßenbahn haben wir alle wie angefüllte Qualen auf den Rücken. Zwei alte Herren unterhalten sich über die sinkende Welt. „Pflüch!“ hört der eine mitten im Gespräch auf. Der andere nicht so sehr. „Ja, ja, ganz richtig.“

Man könnte jetzt ein Verbrechen begehen, keiner würde eingreifen. Ich glaube, man könnte sogar eine Zigarre im geschlossenen Wagen rauchen. Aber das getraut sich doch keiner.

Alle gute Erziehung verläßt einen. Dstinguierte Herren knipfen die Wäsche auf. Die Kriegsvorstellung macht immer weitere Fortschritte.

Dann folgt ein junges Mädchen ein. Sie ist vielleicht fünfzehn oder sechzehn Jahre alt. Sie glotzt mich an. „Wo gehst du hin?“ Sie ist schwarz. Sie hat eine himmelstürzende Nase. Und einen vorgebauten Unterleib. Und trägt

einen verrutschten Jockeier. Sie ist wirklich charmant.

Und — um Gottes willen — sie lächelt! Sie kann lächeln! Links hat sie eine freistehende Brille in die Mundhöhle einmontiert. Mit der lächelt sie.

Ich weiß nicht, wieso, aber ich muß ihr, anvertrauen, was ich auf dem Herzen habe. Auf gut Glück, damit sie es versteht. „Aber heute ist es warm, Fräulein!“

Und sie entgegnet: „Ja, heute ist es sehr warm.“ Das Gespräch ist in vollem Gange. Ich frage: „Ob morgen auch wieder so warm ist?“

Sie entgegnet: „Wer kann nicht wissen.“ Die mondäne Konversation rückt weiter und nähert sich den Formen des Abschieds.

„Sie sind wohl nicht von hier, Fräulein?“ „Ja, ich bin von hier.“ Ich führte den Gedanken aus und folgerte: „Dah es aber auch so heiß ist!“

Sie: „Wer sollte's nicht für möglich halten.“ Nach diesem Aphorismus meditierte ich angestrengt weiter. Trübe trostlose Gedanken.

Das Fräulein lächelt mit der freistehenden Brille. Mich fuhrt allmählich Entsetzen. Sollte ich mich mit ihr im Gespräch verwickelt haben?

Großer Gott im Himmel! Am Ende habe ich ... bei der Hitze!

Die Angst rüttelt mich auf. Es muß Nothwendig geschaffen werden. Unbedingt. Rufe es, was es wolle.

Und so sage ich, feil, bestimmt und hochdeutsch: „Ich will Sie aber nicht heiraten, Fräulein!“

Das junge Mädchen sieht mit unerschütterter Beruhigung auf und verläßt den Wagen. Ich atme auf.

Im Geschäft treffe ich Onkel Emil.

„Wo ist denn mein Frischkäse?“ richte ich ihm von meiner Frau aus.

Kaiser & Co.

Jetzt kaufen Sie gute Waren zu sehr billigen Preisen!

Dem allgemeinen Preisabbau Rechnung tragend, haben wir unsere Preise zum Teil ganz bedeutend ermäßigt, weshalb es in Ihrem eigenen Interesse liegt, etwaigen Bedarf jetzt zu decken.

Herren-Anzüge

jetzt:

275.—, 350.—, 450.—,
550.—, 650.—, 750.—,
850.—, 975.—.

Jünglings- Burichen-Anzüge

jetzt:

175.—, 250.—,
325.—, 400.—,
475.—, 550.—,
650.—, 750.—.

Knaben-Anzüge

von 36 50 an.

Paletots und Uisler

für Gross und Klein
kaufen Sie jetzt besonders preiswert.

Loden- und Gummi-Mäntel.

Achten Sie auf unsere
Schaufenster.

Reelle, aufmerksame Bedienung.

H. Kaiser & Co.

Entenpfuhl
19.

Coblenz

Entenpfuhl
19.

Telefon 375

Herren-Hosen

Besondere Kaufgelegenheit

jetzt:

48.—, 58.—, 68.—, 75.—, 88.—,
95.—, 110.—, 125.—, 135.—,
145.— bis 225.—.

Arbeiter-Hosen

in Zwirn, Englisch Leder,
Manchester.

Ein Posten blaue
Arbeiter-
Anzüge

(Kein Papier)
so lange Vorrat
22,50 Mk

Herren-Anzug-
Stoffe
meterweise
von 39.— Mk.
per Meter an.

Besichtigen Sie unsere Läger
ohne Kaufzwang.

Freier Meinungsaustrausch

Der alle unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt die
Verantwortung für die politische Verantwortung. Kann man
Schreiben machen in der Verfassung.

Gibt uns Sportplätze!

Motto:

Ich schweige tot, du schweigst tot, er schweigst tot,
Wir schweigen tot, ihr schweigst tot, sie schweigen tot.

Niederlahnsien, 17. August 1920.

Nach diesem Rezept behandelt man in Niederlahnsien eine Angelegenheit, die das Interesse aller Kreise weckt. Es handelt sich um die Errichtung eines Spielplatzes für Niederlahnsien. Mit bewundernswürdiger Tatkraft haben die beiden Stadtparlamente es verstanden, die nun schon seit zehn Jahren geforderten Geldmittel für die Errichtung eines Sportplatzes — nicht zu geringen. Man hat uns von Jahr zu Jahr und von Monat zu Monat versprochen, hat es aber zu einem einen Beschäftigungspaziergang gemacht und Kostenanschläge ausgearbeitet. Es ist nichts dabei herausgekommen, abgesehen von einer Reihe Täuschungen, die

auf dem besten Wege sind, einzugehen, infolge des für sie völlig ungeeigneten Bodens und der Trockenheit.

Es ist geradezu unglaublich, welche einen Verständnislosigkeit man selbst unter den Gebildeten in punkto „Sport und Turnen“ begegnet. Wenn die betreffenden Herren doch nur wüßten, welche ein grandioses Armutszeugnis sie sich durch diese Verständnislosigkeit ausstellen! Der Sport markiert, und die Kulturbewegung, die der Sport darstellt, aufhalten zu wollen, wäre zwecklos; denn er ist nichts anderes, als die inständige Förderung des Volkes nach freier Betätigung in frischer Luft. Dieser Förderung ist man unter dem alten Regime durch die mangelhafte Ausbildung indirekt gerecht geworden. Darüber ein Wort zu verlieren, daß der Sport für die Gesundheit von ungeheurer Bedeutung ist, hat keinen Wert; denn dies ist schon so oft betonen worden, daß maneres sich erübrigt.

Wir treten daher hiermit nochmals an alle Niederlahnsien mit der Bitte heran, uns in unserer gerechten Forderung nach einem Sportplatz zu unterstützen. Der Platz an und für sich ist vorhanden. Das Kränchen braucht nur planiert und mit Kies befahren zu werden. Ferner ist es

„Müllers ihre Rache hat Junge gekostet.“ antwortete er nicht sich die Stirn ab.
Mit dem Mann ist nichts anzufangen.
Es sind Hundstage.

Vermischtes

**St. Die Leistung der deutschen Feldärzte im
Jahre.** Eine importierende Würdigung der Großen der deutschen Ärzte im Weltkrieg stellt die kurze Geschichte dar, die der Chef des deutschen Militärärztlichen Dienstes Otto von Schirring, zu dem großen auf neun Bände berechneten „Handbuch der ärztlichen Erfahrungen im Weltkrieg“ geschrieben hat. Nach den hier mitgeteilten statistischen Angaben standen 21.000 Ärzte im Dienste des Heeres, davon zwei Drittel im Feld während ein Drittel in der Heimat tätig war. Wegen Ende des Feldzuges hat Tod und Krankheit unter den Ärzten so aufgeräumt, daß nur noch 18.255 Ärzte zur Verfügung standen, von denen sich 11.585 im Feldbezirk, 6740 in der Heimat befanden. Es fielen 562 Ärzte an Krankheit hatten 736, 2194 wurden verwundet, 467 vermisst. Die Zahl der ärztlichen Bediensteten deutschen Heeresangehörigen betrug 19.461.264. Von diesen wurden im ersten Kriegsjahr 88,7% wieder dienstfähig, im zweiten 91,3%, im dritten 91,8%, und im letzten Kriegsjahr 92,8%. Durch die Tätigkeit der Ärzte wurde erreicht, daß sich die Zahl der Tuberkulosen im Heere dauernd verminderte. Die Zahl der Lungentränen wurde von 7106 im ersten Kriegsjahre, auf 6865 im zweiten, 5526 im dritten und 3929 im letzten Kriegsjahr herabgesetzt.

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Otto Richard Wanningen.
Für den Anzeigen- und Verlags-Teil: H. Kauf.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Dr. Schödel
(GmbH. Dr. Kohn) sämtlich in Oberlahnsien.

